
ANMERKUNGEN ZUM GERMANISTIKSTUDIUM IN DER TÜRKEI

Prof. Dr. İbrahim İLKHAN

0. Vorbemerkung

Die Reorganisationsproblematik bzw. Reorganisation der germanistischen Abteilungen wurde an Symposien von Lehrenden der Universität angesprochen (Vgl. Ülkü 1989: 12; Halm 1989:136-140). Zum Teil ist man auch zu einem konkreten Ergebnis gelangt, aber für eine bestimmte Zeit wurde dieser Problematik keine Beachtung geschenkt. In meinem Referat will ich einige kritische Punkte erörtern, die sich explizit auf die Reorganisationsproblematik beziehen.

Es geht mir hier nicht um einen curricularen Entwicklungsentwurf, sondern ich will die aus meiner Lehrtätigkeit und aus meiner Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse zur Diskussion stellen. Daher grenze ich den Themenbereich ein und versuche, globale Kriterien anzuführen.

1. Zur Motivation der Germanistikstudenten

Hier geht es um die Auseinandersetzung mit dem Germanistikstudium in der Türkei unter den Aspekten des Sollens, des Müssens und des Wollens, wobei diese Modalitäten in gegenseitiger Wechselwirkung stehen. Die erste Modalität, das Sollen, ist auf das Angebot des Studienplatzes angewiesen. Vor der Universitäts-Aufnahmeprüfung gibt die Auswahl des Studien-

platzes Aufschluß darüber, ob die Studenten motiviert mit dem Studium beginnen. An der Ankara Universität (A. Ü.) und an der Pädagogischen Fakultät der Universität Hacettepe (H. Ü.) wurde 96 Studierenden der Germanistik ein Fragebogen vorgelegt, der sich auf die Motivation, Berufsaussichten und Lernziele der Studierenden bezog. Die erste Frage ist gezielt auf die Modalität des Wollens gerichtet:

An welcher Stelle steht Ihre (Germanistik/Deutschlehrerausbildung) Auswahl bei der Universitätsaufnahmeprüfung?

	an 1.Stelle	an 3.-5. Stelle	an letzter Stelle
A.Ü.	23	2	20
H.Ü.	14	12	25

Die Ergebnisse dieser kleinen Untersuchung bestätigen, daß die Mehrzahl der Remigrantenkinder den Studienplatz *Germanistik* als erste und letzte Auswahl bevorzugt haben. Nachdem die Studierenden die Auswahl »*Sollen*« getroffen haben, ist bei ihnen in der Anfangsphase eine Demütigung festzustellen. Während des Studiums kommen noch andere Variablen hinzu, die die Studierenden stark beeinflussen. Diese Faktoren, wie institutioneller und sozialer Leistungsdruck, geringe Arbeitschancen, aber auch die positive oder negative Motivation der Lehrkräfte bezüglich der Ausbildung, überführen die Studierenden zu der Modalität »*Müssen*«. Diese zweiseitige Palette des Sollens und des Müssens bringt den Studenten zur Überkonformität und die Motivation der Studenten erschlaft.

2. Die Auseinandersetzung der Remigranten mit der Umgebung und sich selbst

Bezogen auf die Auseinandersetzung mit der kulturellen Umgebung in der Türkei, ist vorerst festzustellen, daß die Remigranten sich selbst fremd fühlen. Die Beheimatung in sich selbst, und in der Umgebung führt dazu, die eigene Person und die Welt gespalten zu erleben. Die von sich selbst ausgehende Angst und Zwiespaltigkeit erzeugt eine Sehnsucht nach der Vergangenheit, d.h. nach Deutschland. Das Studium der Germanistik hilft zur Anpassung an sein Gefühl des Fremd-Seins. Die Anpassung hilft zur Überwindung des Gefühls, und mit wachsendem Vertrautwerden mit der eigenen fremden Kultur wird die künftige (d. h. deutsche) Kultur kontrastierend gegenüber gestellt. Das eigene

Fremde wird zum Vertrauten gewandelt, und durch die implizite Kontrastierung zweier Kultu-ren wird eine neue Fremde erzeugt. Diese gegenseitige Begegnung und Beziehung soll zur interkulturellen und gleichzeitig zur intrakulturellen Entwicklung und zur interkulturellen Kommunikation durch das Studium geführt werden. Wird die interkulturelle Kommunikation im Rahmen der Literaturwissenschaft, Linguistik und anderer Fächer geleistet, so ist eine positive Identitätsentwicklung bei den Studenten der Remigrantenkindern festzustellen

3. Was lernen die Studenten vom Studium

Beim Versuch, den Stand des Lernens zu bestimmen, stößt man auf Hemmungen. Eine thematische Festlegung ist zwar möglich, aber aus der Heterogenität der Studenten ist es wiederum einseitig. Eine andere existentielle Grenze sind die Lernziele, die fachspezifisch sind und von Lehrkräften selbst gestaltet werden. Daher halte ich die Beschreibung der Lernziele, vor allem die institutionellen und politischen Voraussetzungen, für sehr schwer. Ich beziehe mich hier auf einige Fächer, die für die meisten Lehrkörper akzeptabel sein dürften. Die Germanistik besteht schwerpunktmäßig aus Sprachwissenschaft, Literatur- und Sprachunterricht. Zum Sprachunterricht, d. h. zur Sprachsensibilisierung und Sprachvertiefung gehören Fächer wie z. B. Grammatik, Aufsatz, Übersetzung. Die Übersetzung hat sich in letzter Zeit an einigen Universitäten zur selbständigen Abteilung entwickelt. Auch an der Dil ve Tarih Coğrafya Fakültesi (Universität Ankara) gibt es Bemühungen, eine Abteilung für die Übersetzung als Zweig der deutschen Abteilung zu gründen. Zum Fachbereich Literatur gehören theoretische Erfahrungen und Fragestellungen, die sich nach Erkenntnissen der Handlungen richten. Sowohl theoretische als auch philosophische Reflexionen, die in den literarischen Werken existieren, werden vom Literatur-Studium erschlossen. Außerdem werden im Literaturstudium pragmatische und semantische Aspekte in sensibilisierter Form mitgelernt. Mit Hilfe der Fragebogen lassen sich die Ziele des Literaturunterrichts folgendermaßen reflektieren. Ob die Studenten der gleichen Meinung sind, wird gleichzeitig als weitere Frage gestellt:

Durch den Literaturunterricht habe ich sprachliche Ausdrucksfähigkeit, Textanalyse, (Text-) Interpretation, selektives Beurteilen und Textproduktion erworben. Auch wurde mir die Differenzierung der Texte nach literarischen Gattungen sowie der sozialgeschichtliche Einfluß auf die Literatur beigebracht.

	-2	-1	0
	stimme überhaupt nicht zu	stimme im großen und ganzen nicht zu	habe keine Meinung
A.Ü.	1	3	2
H.Ü.	3	9	3
	+1	+2	
	stimme im großen	stimme voll zu	
A.Ü.	22	17	
H.Ü.	26	10	

Die quantitative Analyse zeigt deutlich, daß über die eigentlichen Ziele des Literaturunterrichts hinaus eine Bewußtmachung der sprachlichen Mittel gelingt. Zugleich zeigt die Analyse, daß der Literaturunterricht auf Bewußtsein angewiesen ist. Da er auf zwei Dimensionen angewiesen ist, ist die Vermittlung von Literatur und Sprache ein kognitiv zu organisierender Prozeß. Denn im Literaturunterricht bringen die Studenten ihre eigene Erfahrung und Beobachtung mit dem behandelten literarischen Text in Verbindung. Bei aller Komplexität des literarischen Textes erleben die Studenten die deutsche Landes- und Kulturkunde mit, sie fühlen sich in diese Texte ein, stellen Vergleiche und kritische Distanz zur Wirklichkeit her. Durch die Literatur rezipieren sie die fiktive und reale Welt, stellen implizit oder explizit Vergleiche zu ihrer eigenen Welt dar. Die Wirkung der Literatur zeigt hier einen tendenziellen Lernprozeß, in dem positive oder negative Vorurteile differenziert werden. Diese Trennung schafft bei den Lernenden eine positive »kulturelle Identität«. Wird die deutsche Literatur, bzw. die Themen mit der türkischen Literatur kontrastiert im Unterricht vermittelt, so ist sie realitätsbezogener. Denn die deutsche und die türkische Literatur »haben viele Parallelen. Sehr auffallend ist z.B. der ähnliche Umgang (Wahrnehmung und Gestaltung) mit der 'Zeit'. Die sogenannte 'Zeitraffung' 'Zeitdehnung', Assoziationen, Rückblenden sind auch in der zeitgenössischen türkischen Literatur als eine bewußte Erzähltechnik vorhanden.« (Aytaç 1989 :15)

4. Profile und Probleme des Linguistik-Unterrichts

Die Sprachwissenschaft wird thematisch aus dem Grunde der komplizierten Sprachverwendung in der Kommunikation, und zugleich auch von ihrer Abstraktheit kompliziert und sehr theorieverbunden vermittelt. Und ausserdem

sind m. E. die Ziele der Sprachwissenschaft nicht eindeutig formuliert, oder die Zielformulierung wird dem Dozent/Buchautor überlassen. Eine solche Vermittlung kann zum Chaos führen, das seine Reflexität bei den Studenten niederschlägt. Die Aussage von einem Studenten ich werde meinen Sohn nicht Chomsky ernennen, ist ein Beweis dafür, daß man die Konsequenz des Unterrichts berücksichtigen muß. Vom Standpunkt der Lehre an unseren germanistischen Abteilungen will ich die Ziele und Grenzen des Faches kurz formulieren. 'Durch die Erteilung der Sprachwissenschaft soll über die Theorien Wissen vermittelt werden, das bei der Textanalyse, Textinterpretation und Textproduktion verwendet wird.' Ansonsten bleibt das Fach abstrakt, und es kann eine Spannung zwischen dem Fach und der Ausbildung geben. Diese Spannung ist nur in Gleichgewicht zu führen, wenn sich die Lernziele der Sprachwissenschaft in dem Ausbildungsgang realisieren, und Auswirkungen auf den Studierenden haben. Es genügt jedoch nicht, einfach nach bestimmten Lehrbüchern die Vorlesungen zu halten. Ozil meint, daß eine induktiv-kommunikative Vorgehensweise den Lerner zum kritischen Denken bringe:

»Die kommunikative Vorgehensweise bietet die Möglichkeit und soll idealerweise dazu führen, auch bei sprachwissenschaftlichen Themen, die mit der alltäglichen Existenz nicht unmittelbar zu tun haben, durch ständiges weiteres Fragen, diese für die eigene Wissenserweiterung und persönliche Weiterentwicklung, als etwas Wichtiges und Unentbehrliches zu betrachten und als etwas gesellschaftlich Notwendiges und Nützliches anzusehen. Es muß zwischen dem Stoff und dem Lerner eine Kommunikation stattfinden, die mithilft, beide Seiten voranzutreiben, sowohl die Forderungen der Wissenschaft als auch die geistige Entwicklung und Bildung des Menschen« (Ozil 1991: 91).

Die Linguistik muß auf Jeden Fall in Bezug auf »Pragmatismus« akzeptiert werden. Erst dann kann man von einem Theorie verhafteten Fachbereich loswerden. Dies hat selbstverständlich bestimmte Konsequenzen, wie Integration der berufsbezogenen Ausbildung in den Fachbereich. Mit dieser Beschreibung ist die Reflexivität des Faches zur Diskussion gestellt, die erweitert und ergänzt werden soll.

5. Berufsaussichten

Zum Thema Berufsaussichten möchte ich zuerst Ülkü's Meinung nochmals in Erinnerung rufen. Er sagte, daß die Absolventen der germanistischen Abteilungen *»alles werden oder nichts werden können“*. Er verweist auch *daraufhin, daß das Lisansdiplom kein Schlüssel für die Zukunft sei“* (Protokoll des Symposiums, Ankaraner Beiträge zur Germanistik 1989: 145-155). Diese Aussage hat Gültigkeit, wenn man die besetzten Stellen von den Absolventen

beobachtet. Sie sind im allgemeinen in der Tourismusbranche, aber auch als Lehrkraft im Sekundarbereich, als Beamter im Grundbuchamt, bei der Post und in anderen staatlichen Behörden beschäftigt. Wie sich die berufliche Situation zukünftig entwickeln wird, will ich vom Standpunkt der Studierenden aus betrachten. Mit Hilfe einfacher Fragebögen wurden die Studierenden der letzten Klasse gebeten, ihren Berufswunsch zu benennen. Um die Studierenden nach fachspezifischen Berufen unterteilen zu können, wurden bestimmte Berufe angegeben: Ein Antwortverhalten auf die gestellte Frage *'Welchen Beruf möchten Sie nach Studium ausüben?'* läßt sich beispielhaft zeigen:

	<i>LehrerIN</i>	<i>BeamterIN</i>	<i>ReiseführerIN</i>	<i>ÜbersetzerIN</i>	<i>Sonstiges</i>
H.Ü.	8	3	4	9	21
A.Ü.	21	0	10	2	18

Aus den angegebenen Zahlen ist zu erkennen, daß viele Studenten verunsichert sind. Unter dem Titel »Sonstiges« läßt sich die geringe Arbeitsmöglichkeit und die gesellschaftliche Wirklichkeit interpretieren. Auffällig ist, daß trotz fehlender Einstellung an Schulen die meisten Studenten von der Pädagogischen Fakultät der Hacettepe Universität als Lehrer ihren Beruf ausüben wollen. Die angekreuzten Ergebnisse zeigen uns, daß die Studenten dort arbeiten werden, wo sie eine Stelle finden. Diese Befunde interpretiere ich als Hinweis darauf, daß sich die Gestaltung des Curriculums der Germanistik auf die philologische Allgemeinbildung stützen muß.

6. Fazit

Aus meinen Aussagen sowie aus der empirischen Analyse ziehe ich folgende Schlüsse:

1. Wenn die Vermittlungsprozesse der Fachterminologie mit der Alltagserfahrung verbunden wird, so werden sie rezipiert, ansonsten werden sie nur verbal rezipiert und wieder vergessen. Letzteres demotiviert die Studierenden, und als Beispiel bleibt der Name Chomsky in Erinnerung verhaftet übrig.
2. Wir stehen vor dem Problem, wie wir unsere Studierenden durch das Studium als kompetente Philologen mit umfassender Allgemeinbildung erziehen.
3. Eine Verbesserung und Klarstellung der heutigen sowie der künftigen Lage der germanistischen Abteilung in Bezug auf Reorganisation, die Bestimmung

der Lernziele und Fächer, die bei der Ausbildung eine entscheidende Rolle spielen, sollte nicht versäumt werden.

Literatur:

Aytaç, Gürsel: »Die türkische Germanistik und ihre neuen Forschungsgebiete«, Ankaraner Beiträge zur Germanistik (1989), 13-16.

Halm, Katja: »Probleme des Faches ‚Methodik und Didaktik DAF‘ in der Türkei«, Ankaraner Beiträge zur Germanistik (1989), 127-144.

Ozil, Şeyda: »Überlegungen zur mehr textorientierten Einführung in die Linguistik«, Ankaraner Beiträge zur Germanistik (1991), 89-94.

Protokoll des Symposiums vom 18. 11. 1988 an der Çukurova Universität. Ankaraner Beiträge zur Germanistik (1989), 145-155.

Ülkü,Vural: »Germanistenausbildung an den Philosophischen Fakultäten –Deutschlehrausbildung an den Pädagogischen Fakultäten«, Ankaraner Beiträge zur Germanistik (1991), 7-12.

Zusammenfassung

Die Reorganisation der germanistischen Abteilungen in der Türkei ist unumstritten notwendig. *Im* Mittelpunkt solcher Reorganisation soll der Stand des Lernens vom Studium, bzw. die Allgemeinbildung, die zur interkulturellen Entwicklung der Studenten führen soll, stehen. Die quantitative Analyse über den Literaturunterricht zeigt deutlich, daß er den Studenten selektives Beurteilen und Bewußtmachung der Sprache beibringt.

Der sprachwissenschaftliche Unterricht darf keinesfalls abstrakt sein, ansonsten kann sich eine chaotische Reflexität bei den Studenten ergeben.

Zur folgern ist, daß die Vermittlungsprozesse der Fachterminologie mit der Alltagserfahrung verbunden werden sollen, so werden sie rezipiert, ansonsten werden sie nur verbal rezipiert und wieder vergessen.